Schopfdeutsch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 47

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510678

Nutzungsbedingungen

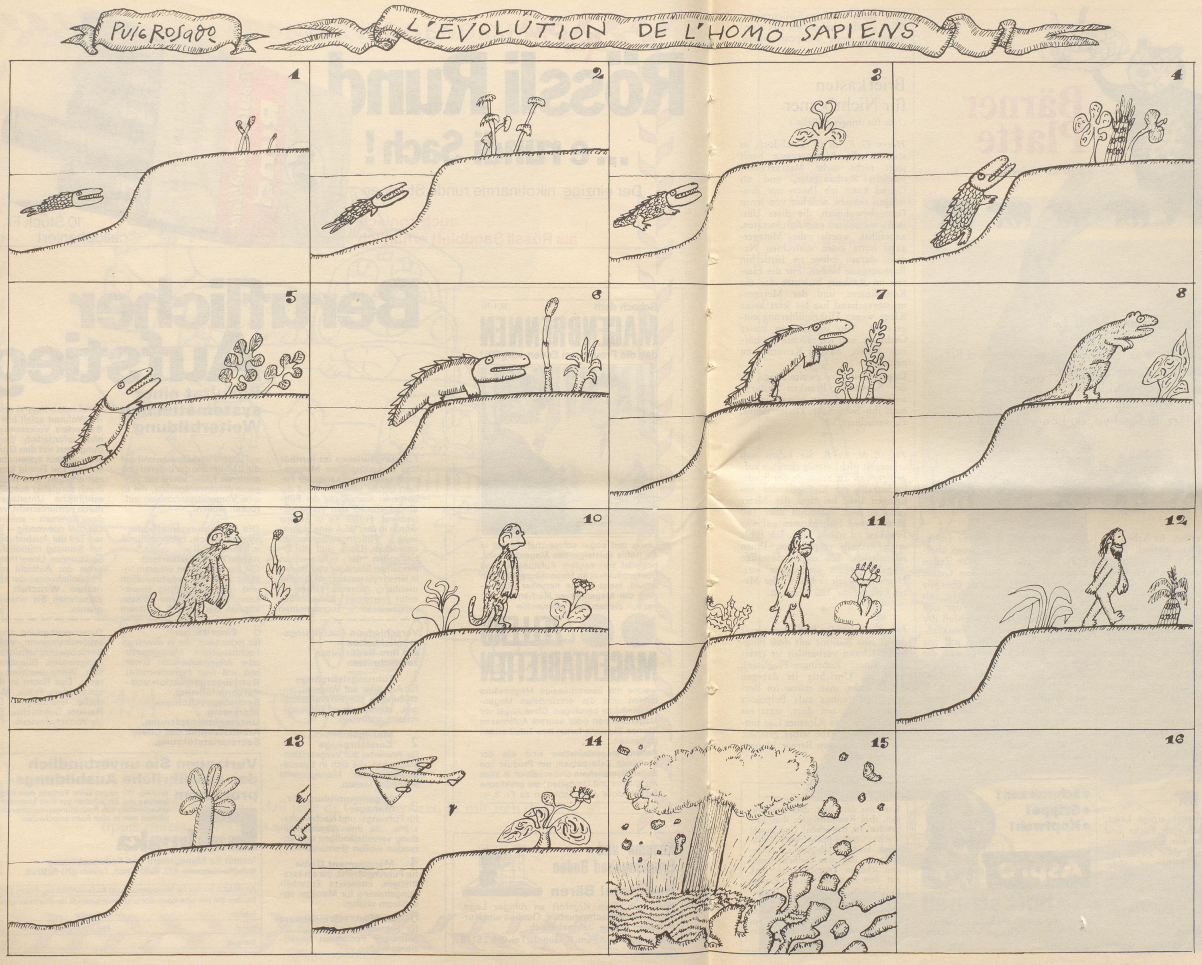
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schopfdeutsch

In einer Rezension eines Theaterstückes von Handke fand sich folgender Satz:

«Der traumhafte Charakter von Handkes Satz- und Bewegungsrhapsodie kommt paradoxerweise zu einem Teil aus dieser völligen Vordergründigkeit und Offenheit, an die ein Publikum, das darauf eingeübt ist, Theatersätze ständig nach ihrem Sinn zu hinterfragen, fremd herankommt.»

Kommt – kommt (Chumm – chumm)! Hier gibt es sowohl inhaltlich wie formell einiges auszusetzen. Vor allem manifestiert sich da jene Eitelkeit, ja Ueberheblichkeit, die sich oftmals dazu versteigt, zu erklären, nur ein «elitäres» Publikum (und natürlich der Kritiker) vermöge das Wesentlielle (um auch einmal ein schönes Wort zu verwenden) zu erfassen. Leicht von oben herab wird das Publikum darüber belehrt, daß es völlig unberechtigterweise nach einem Sinn frage und dies dank seiner beklagenswert falschen Erziehung. Mit dem Wort «hinterfragen» gibt der Rezensent dezent zu erkennen, daß er ein Leser moderner philosophischer Literatur ist – aber damit «kommt er bei mir höchst fremd an». Stur wie ich bin, behaupte ich eigensinnig, die Sprache habe den Zweck, dem Menschen die Möglichkeit zu geben, Begriffe zu formulieren und sich damit verständlich zu machen. Im Gegensatz dazu bemühen sich die Elitären, uns zu «verunsichern» (grausliges Unwort) – uns unsicher zu machen. Damit sei nichts gegen den Nutzen eines gesunden Zweifels gesagt, wogegen ich mich aber wende, ist die Präpotenz, der geistige Hochmut einer Reihe von Journalisten, die uns höheren und weniger hohen Blödsinn als Bedeutsames verkaufen wollen und dies in einer Sprache, die von der überaus geistreichen Mechtilde von Lichnowsky als «Upupa» oder Schopfdeutsch bezeichnet wurde. Aus einfachem Bergkäse machen sie durch geschwollene Beschreibung Camembert – Käse bleibt's doch. JH

Als das der Bezirksanwalt erfuhr, belegte er den Hotelier mit einer Buße von 80 Franken wegen «Inverkehrbringens gefälschter Waren» (wegen Zurverstümmelungbringens der Sprache wurde noch keiner bestraft) . . .

Züri-Leu